

Marino Faliero.

Eine Oper in drei Aufzügen.

Dichtung und Musik

von

Wilhelm Freudenberg.

Alle Rechte vorbehalten.

— Als Manuscript gedruckt. —

Wiesbaden.

Druck von Rud. Vieweg & Comp.

1890.

Marino Faliero.

Eine Oper in drei Aufzügen.

Dichtung und Musik

von

Wilhelm Freudenberg.

Alle Rechte vorbehalten.

FR. NIC. MANSKOPFSCHES
MUSIKHISTORISCHES
MUSEUM. FRANKFURT A. M.

— Als Manuscript gedruckt. —

Wiesbaden.

Druck von Rud. Bechtold & Comp.

1890.

180/322

Personen:

Marino Faliero , Doge von Venedig	I. Baß.
Amata , seine Gemahlin	Sopran.
Soredano , deren Vater, Faliero's Freund	II. Tenor.
Badoeri , ein Freund des Dogen	Tenor.
Michel Steno , Mitglied des Raths der Zehn	I. Bariton.
Isracl Bertuccio , Werkmeister des Arsenal's	II. Bariton.
Antonio , ein junger Edelmann von deutscher Abkunft	I. Tenor.
Venitende , Vorsitzender des Raths der Zehn	II. Baß.
Margareta	Alt.
Merina , } Gesellschaftsdamen der Dogaresa {	Alt.
Ninetta , } {	Sopran.
Pirro , ein Fischer	Baß.

Ein Bote des Raths. Ein Herold. Zwei Mitglieder des Raths. Ein Arbeiter. Venetianische Bürger, Frauen und Mädchen. Mitglieder des Raths der Zehn, Priester, Chorknaben, Soldaten, Bannerträger, Mohrenpagen, Gondoliere.

Die Handlung geht vor im ersten Akt auf dem Marcusplatz in Venedig; im zweiten Akt in einem Saal des Dogenpalastes und im Garten der Villa des Dogen auf der Insel St. Giorgio Maggiore, dem Dogenpalast gegenüber; im dritten Akt in einem Saal und im Hofe des Dogenpalastes.

Zeit: 1355.

Erster Akt.

Der Marcusplatz in Venedig.

Scene 1.

Arbeiter, Israel Bertuccio, Steno.

Bertuccio.

S' hat Eile, Ihr Gesellen;
Des Festes Stunde hat bereits geschlagen.
Hilf, sputet euch, die Arbeit zu vollenden,
Daß kleiner Säumniß halb man uns nicht schelte.

Ein Arbeiter.

Nur diese Schleife noch, dann ist's gethan.

Bertuccio.

Wie festlich prangt des heil'gen Marcus Platz,
Der hehren Feier werth und uns'rer schönen Fürstin.

Steno.

Was säumt Ihr noch, wie? ist das Werk
Noch nicht gethan?

Bertuccio.

Es ist gethan;
Ein Blick nur prüfe, ob es auch gelungen.

Steno.

Fast wär's zu spät. Psui! schämt Euch solcher Trägheit!

Bertuccio.

Nicht Trägheit, Sorgfalt war es, edler Herr,
Die uns so lange bei der Arbeit hielt.

Steno.

Glender, wie? Du willst mir widersprechen?
Weißt Du nicht, wer ich bin?

Vertuccio.

Ihr seid der Steno,
Mitglied des hohen Rath's der Zehn,
Wer kennt Euch nicht? — Doch ich —
Ich bin Soldat, im Dienst des Arsenal's.

Steno.

So packt Euch fort, in's Arsenal!
Hinweg aus meinen Augen,
Bis man Euch wieder ruft.

Scene 2.

Steno allein.

Steno.

Der Augenblick, der lang ersehnte, naht;
Er soll mir süße Rache bringen
An ihm, daß Eifersucht mich mit Gewalt
Aus ihrer Näh' verbannte. — Oher nicht
Kommt Ruh' in dieses grümmersfüllte Herz,
Bis die mir angethane Schmach getilgt, —
Und meine Lieb' Erhörung hat gefunden. —
Wähnst Du, ein junges liebeglühend Weib
Mit Deinem frost'gen Herzen zu beglücken?
Und wähest Du, mich mit Gewalt zu schrecken,
Deß Herz von heißer Liebesgluth erfüllt?
Aus ihren blassen Zügen spricht
Der ungestillten Sehnsucht Pein;
Und nicht des Dogen Macht und Glanz
Wiegt auf beglückter Liebe Ruß.
Du thör'ger Alter, Deine Liebe ist
Ein Frevel wider die Natur, ein Hohn
Auf Deine Jahre, denen Weisheit ziemt.
Dich treffe Schmach als Deiner Thorheit Lohn,
Nicht mich, deß feurig Blut nach Liebe dürstet.
Amata werde mein! — o sie ist schön!
Aus dem umflorten Blick strahlt Götterlust;
Es gilt, von Eises Banden sie befrei'n,
Daß sie in Lieb' erwarm' an meiner Brust.

Trene 3.

Antonio, Margareta.

Margareta.

Hier stellt Euch hin, hier könnt Ihr Alles seh'n,
Bald kommen sie aus dem Palaſt des Dogen,
Und zieh'n zum Dom, das Dankgebet zu feiern
Für den errung'nen Sieg.

Antonio.

Dank, Margareta!
Und Dank dem Himmel, daß ich Dich gefunden,
Dich, die Vertraute unſ'res einſt'gen Glücks.
Wie oft trugſt meine Grüße Du zu ihr!
Nimm Theil nun auch an meinem neuen Leid.

Margareta.

Ach, lieber Herr, ein gar gefährlich Wagſtück
Habt Ihr im Sinn; Gott laß es Euch gelingen.

Antonio.

Nur Eines gibt's, was mir unmöglich dünkt:
Ein Leben ohne ſie. — Sahſt Du ſie jüngſt?

Margareta.

Noch nicht, ſeit hier ſie weiſt. S' war in Treviſo,
Wo ſie der Doge heimlich ſich vermählte,
Hier ſah ſie Niemand noch, und heut' zuerſt
Wird ſich dem Volk die junge Herrin zeigen
Zur Seite des Gemahls.

Antonio.

Drum bin ich hier.
O laß mich jener ſchönen Zeit gedenken,
Da wir im Mondenschein, im ſtillen Hain
Luftwandelten, verſchlungen Hand in Hand,
Und ew'ge Treue uns gelobten.
Sie kehre wieder — dentlich ſagt's mein Herz:
Sie liebt mich noch, — ein böſer Traum war Alles.

Margareta.

Doch ſagt, wie kam's, daß Ihr zurück nicht kehrtet,
Indeſſen wir verzweifelt Eurer harreten?

Antonio.

Du weißt, es rief des Vaters Tod
Zur deutschen Heimath mich zurück.
Für kurze Frist nur sollt' es sein.
Nach wen'ger Monde Trennung dann
Sollt' uns'rer Liebe heimlich Glück
Zum ew'gen Bunde werden vor der Welt.
Doch ach, — des Todes hoch erhob'ne Geißel,
Die Pest und Kriegsgetümmel hielten fern
Jedweden Wand'rer von Italiens Fluren.
Die Liebe ließ mich allen Schrecken trogen,
Nicht Pest, nicht Feinde hemmten meinen Muth;
Unsonst — den Tod im Herzen sank ich hin,
An fernem Ort, ohn' einen Trost von ihr,
Nacht ward's um meinen Sinn, ihr Bild entschwand.
Als endlich Leben neu mir erwachte,

Eilt ich zu ihr, an jene Stätte

Da meiner sie harpte. Raum doch betritt

Mein mülder Fuß den trauten Ort.

Welch' Gräu'el der Verödung sah mein Aug':
Des Baches Rieseln und des Springbrunn's Plätschern
Es war verstummt; nicht süßer Blumenduft
Berauschte mehr wie sonst des Wand'rers Sinn;
Das Haus verwaist, die Menschen all' von dannen
Und jener Pinienhain, des' heilig' Rauschen
Wie Himmelsfegen unsern Schwüren tönte,
Er war zerstört, zerstört auch unser Glück. —

Margareta.

Auch hier hielt Tod aus Feindeshand
Und Pest und Seuche blut'ge Ernte.
Amata's Vater mußte flieh'n, und suchte
Bei seinem Freund, Venedigs Dogen, Schutz.
Der Jungfrau Anmut, ihre Jugendschöne
Entzündeten des Dogen altes Herz.
Des Vaters eitler Sinn, von Stolz gebläht,
Nicht achtend des Faliero hohe Jahre,
Blieb von Amata's Thränen ungerührt,
Taub ihrem bangen Fleh'n,
Und gab die hold erblühte Jungfrau
Dem mächt'gen Freund zur Gattin.

Antonio.

Und Amata?

Margareta.

Ach, sie bat und flehte,
Jedoch unjourn; wir mußten todt Euch wähen —
Willfähr'ge Priester halfen noch zuletzt
Des armen Kindes Herz zu brechen, und
Des Vaters Wort gefügig sie zu machen;
Doch hat ihr Herz an ihrem Thun nicht Theil,
Und immer denkt sie nur an Euch.

Antonio.

Die Liebe nur ist Weispruch des Himmels,
Vor ihr zerreißt, was Menschenwille band.
Ich will sie seh'n, mein Arm soll sie befrei'n,
Verkleidung schütze mich vor Späherblick.

O sel'gen Augenblickes Wonne,
Wenn ich die Theure wiederseh',
Wenn wieder ihres Auges Sonne
Verscheucht der langen Trennung Weh.
Ob ich verloren auch sie glaubte,
Nicht beugt der Muth sich dem Geschick,
Das Glück, das die Gewalt uns raubte,
Die Treue bring' es uns zurück.

Margareta.

Sein Auge strahlt in Hoffnungswonne,
Daß es die Theure wiederseh'
Und neu geht auf der Liebe Sonne,
Verscheucht der langen Trennung Weh.
Ob sie verloren auch ihn glaubte,
Sein Muth, er troget dem Geschick;
Das Glück, das die Gewalt ihr raubte,
Den todt sie wähnt — er bringt's zurück.

Treue 4.

Chor, die Vorigen.

Chor.

Hoch lebe Falier, der tapf're Kriegesheld,
Der Doge, der das Meer als Braut sich hat erwählt.

Sein Arm ist uns're Wehr, sein Name unser Schild,
Sein Ruhm, Venedigs Ehr, die Brust mit Stolz uns füllt.
Hoch lebe Falier! Faliero hoch!

Antonio.

Sie ist's, doch ihrer Wangen Blässe kündet
Den Schmerz, der ihr am Herzen nagt.

Gesang aus der Kirche.

Te deum laudamus
Te dominum confitemur,
Laudamus nomen tuum
In saecula saeculorum.
Sanctus, sanctus, sanctus,
Dominus deus Sabaoth.

Scene 5.

Pirro, die Vorigen.

Pirro.

Ha, unerhört!
Ihr Leute, hört und staunt,
Kaum faß' ich mich vor Schreck.

Chor.

Was gibt's, was ist gescheh'n?

Pirro.

Am Palast des Dogen
An der rothen Säule
Frisch geschrieben
Von fecker Hand
Steh'n die Worte:

Zwar ist der Doge Falier
Der schönen Dame Eheherr,
Doch hält er nur, und hat sie nie,
Und And're, die gewinnen sie.

Chor.

Nicht möglich! Wie? sahst Du es selbst?

Pirro.

Mit meinen eig'nen Augen las ich's.

Chor.

Wer wagte, so zu schmähen
Des Dogen Ehre? Weiß man's? Sprich!

Pirro.

Die That geschah geheim und Niemand weiß, von wem;
Doch schweres Unheil droht, wird sie dem Dogen kund.

Chor.

Ha, schändlich!

Pirro.

Doppelt schändlich heute,
Am Tag des Fest's, da man den Dogen ehrt,
Der Stadt und Volk von schlimmer Noth befreit.

Chor.

Te deum laudamus etc.

Margareta.

Ha, wie sie beten,
Wie Gott sie danken,
Die Heuchlerbrut,
Die nur selbst sich Gott ist.
Doch betet nur zu,
Schon naht die Vergeltung,
Denn Gottes Wille
Spottet euer.
Was nie ihr fühltet,
Was ewig verborgen
Dem blöden Auge
Eurer Selbstsucht,
Aus den Tiefen des Herzens
Steigt es auf
Zu kühner That,
Zum Verderben euch.

Chor.

Er kommt, laßt ihn auf's Neu'
Als unser'n Retter grüßen.

Scene 6.

Die Vorigen, Marino Faliero, der Rath der Zehn,
Herold, Beamte, Soldaten, Volk.

Chor.

1.

Gepriesen sei der Tag, da des Faliero Macht
Den Muth des Feindes brach, und Frieden uns gebracht.
Ihm schallen uns're Lieder, ihm töne unser Sang,
Dem Helden, der uns wieder die Freiheit neu errang.

2.

Den Feind, der Tod uns dräute, bezwang sein Heldenthum,
Neu winkt uns nun die Freude, neu strahlt Venedigs Ruhm.
Auf blauer Fluthen Glanz stolz schimmern die Paläste,
Und freier Bürger Kranz eint heute sich zum Feste.
Hoch Falier! Venedigs Helden, hoch!

Faliero.

Ihr Edlen all', und Ihr Venedigs Bürger,
Die hier mein Aug' in stolzer Zahl erblickt,
Laßt feiern uns den Tag, da uns're Stadt
Im Glanz des Ruhms auf's Neue herrlich strahlet. —
Verschwunden ist des Gennesers Flotte,
Frei schweift der Blick von der Paläste Zinnen,
Und ruhig wogt in ungemess'ne Ferne
Die blaue Fluth, zu Füßen ihrer Herrin.
Schon manchen Kampf focht ich für's Vaterland
Und ließ Venedigs Banner siegreich wehen
Bis hin zum fernsten Osten. Mauern nicht,
Noch Meere setzten Schranken unser'm Muth.
Wie konnte wohl der Genneser wagen,
Mit seiner Flotte dieser Stadt zu nah'n,
Wenn nicht die Zwietracht eure Kraft gelähmt,
Derweil ich fern? Nun aber sei der Tag,
Der Rückkehr mir und Sieg verlieh, zugleich
Ein Fest der Eintracht zwischen Fürst und Volk,
Die, neu bewährt, auf ewig uns verbinde. —
So leuchte denn hinfort des Friedens Sonne,
Die Freiheit spende neu des Daseins Freude,
Und was die Tapferkeit errungen, Liebe
Und Tugend soll's verschönnen und verklären.

Seht hier die Fürstin, mein Gemahl! Wie ich
Des Krieges Vorbeer ihr zu Füßen lege,
Des Mannes Würd' in ihres Herzens Huld,
So schwebt ihrer Anmuth Bild als Engel
Des Friedens ferner auch ob eurem Haupt.

Alle.

Heil uns'rer Fürstin! Heil Benedigs Herrin!

Faliero.

So laßt das Fest beginnen. Spiel und Tanz
Vereine sich zu sinn'ger Huldigung.
Wie Mannes Kraft im Kampfe, so die Milde
Des Weibes sei Gebieterin des Friedens;
Drum feiert sie, und grüßet Eure Fürstin
Als dieses Friedensfestes Königin.
Was bringst Du? Sprich!

Herold.

Da draußen harret ein fremder Sänger;
Er bittet um die Gunst, durch seines Liedes Preis
An diesem frohen Tag zu huld'gen Euer'm Ruhm.

Faliero.

Des Sängers Kunst ist Fürst und Volk willkommen,
Wenn sie erklingt zum Ruhm des Vaterlands.
Laßt ihn herbei.

Szene 7.

Antonio, die Vorigen.

Antonio.

Weit komm' ich her — aus Deutschlands Gauen —

Amata.

O Gott, was hör' ich? Wie? wär's möglich?

Faliero.

Welch' Schreck erfaßt Dich? Sprich!

Chor.

Was ist der Fürstin?

Faliero.

Kennst Du den Sänger dort — sahst Du ihn schon?

Amata.

Nein — nein, nie sah ich ihn — der Stimme Klang
Nur — weckt Erinn'ring an vergang'ne Zeit.
Es ist vorbei.

Margareta.

Faßt euch — Antonio ist's,
Er kommt, Euch zu befrei'n.

Amata.

Ha, welche Kühnheit!
Entdeckung brächt' ihm Tod.

Chor.

Wie seltsam!

Faliero.

Wenn dieses Barden Sang Dein Herz betrübt,
So heiß' ihn schweigen.
Fürstin!

Amata.

Nein, laßt ihn — er sänge.

Antonio.

Weit komm' ich her aus Deutschlands Gauen,
Was ich geliebt, ward grausam mir geraubt.
Verlor'nes Glück zurück mir zu gewinnen,
Trieb mich mein Herz als Wand'rer durch die Welt;
Hier endlich wollt' ich rasten.
Und nah den Thoren dieser Stadt
Bernahm mein Ohr die Kunde dieses Festes.
Wo man die Tapferkeit und Schönheit preist,
Darf auch des Sängers Wort
Dem Jubelruf des Volks sich zugesellen.
Drum gähnet, hoher Herr und edle Dame,
Daß mein Gesang ertöne Euerm Ruhm.

Amata.

Aus Euerm Sang, den unserm Ruhm Ihr weicht,
Erblich' auch Euch ein neues, schön'res Glück.
Vertraut auf Gott und harret aus im Hoffen.

Antonio.

Sie liebt mich noch, nun halte fest, mein Herz.

Chor.

Der Fürstin Mund spricht Sanftmuth und Milde,
Dem irrenden Sänger blickt freundlich sie Trost.

Antonio.

Habt Dank für dieses Wort, o Fürstin,
Es lindert meiner Seele Schmerz;
Im Schatten solcher Huld begeistert sich
Des Sängers Mund zu freud'gem Jubellied.

Salicero.

So wollt' uns nun durch Euer Lied erfren'n,
Wir leih'n ihm willig unser Ohr.

Chor.

Hörcht auf den Sänger, er beginnt.

Antonio.

Des Helden Ruhm erfüllt die Welt
Und tönet in der Zeiten Lauf;
Wo seine Sonn' den Tag erhellt,
Spriehet neues Leben grünend auf.
Des Jünglings Brust von Muth erbebt,
Des Mannes Blick, er leuchtet hehr,
Des Greises Herz schlägt neu belebt
Beim Sang von Heldenruhm und Ehr'.
Ja, Heil dem Lande, dessen Hut
Darf ruh'n in eines Helden Schwert,
Und Heil dem Held, des tapf'ren Muth
Die Größe seines Volkes ehrt.

Drum Heil Benedig, Heil Dir, o Held,
Euer Ruhm ertöne in aller Welt.

Und fernsten Tagen preis' in freud'ger Kunde
Des Sängers Lied

Benedigs Größe, die im Bunde
Von Fürst und Volk erblüht.

Chor.

Ein wack'rer Sänger, edel tönt sein Sang,
Wie wallt sein Haar, wie frisch der Stimme Klang,
Fürwahr, er ehret seine Kunst,
Drum werd' ihm Dank für seines Liedes Gunst.

Antonio.

Nun rühmt in allen Gauen
Den Held man hoch beglückt,
Dem Liebe sitt'ger Frauen
Den Kranz auf's Haupt gedrückt.
Der Kranz, den Liebe windet,
Ist Ruhmes schönste Kron,
Der Blick, der Treue kündet
Des Mühhens höchster Lohn.
Drum, Fürstin, laßt auch Euch
Des Sängers Lied gefallen,
Da fromm und tugendreich
Ihr strahlet hoch vor Allen —

Steno.

Halt ein mit Deinem Lied
Hier kann Dir Dank nicht werden —

Chor.

Ha, Steno!

Faliero.

Wie, was seh' ich?

Du wagst es, Berwegener,
Zu stören das Fest?
Hab' ich Dich nicht aus meiner Näh' verbannt?
Fort, hebe Dich hinweg.

Steno.

Hört mich nur erst — o Fürst —

Faliero.

Nicht will ich hier Dich hören,
Des Dogen Würd' hast jüngst Du schwer gekränkt.

Steno.

Hab' ich an Eurer Würde mich vergangen,
So bitt' ich, woll't verzeih'n,
Denn jetzt komm' ich, vor Unbill Euch zu schützen.
Wer weiß es nicht, daß dieses Barden Sang
Euch nur verhöhnt, und Euch dem Spott des Volks
preisgibt?

Faliero.

So sprich, was ist gescheh'n?

Steno.

In des Palaſtes Mauer ſteht geſchrieben,
Und Jeder lieſt's — ein ſeltſam Loblied
Auf Eure Ehre.

Faliero.

Wie, auf meine Ehre?
Was ſoll das? Sprich: was ſteht geſchrieben?

Steno.

Geſchrieben ſteht:
Zwar iſt der Doge Falier
Der ſchönen Dame Eheherr,
Doch hält er nur, und hat ſie nie,
Und Andre, die gewinnen ſie.

Faliero.

Du wagſt, die Schmähung hier zu wiederholen?

Steno.

Nur Einhalt thu' ich größ'rer Schmach,
Die Euch aus eines Heuchlers Mund bedroht.

Faliero.

Wer iſt der Bube? Wer, wer iſt's — wer ſagt's?
Tod treffe den Verleumder.

Steno.

Den kund'gen Sänger fragt,
Der Eure Ehr' beſingt,
Vielleicht gibt Auskunft er.

Antonio.

Nicht bin ich kundig Eurer Rede Sinn.

Steno.

Doch ſeid Ihr kundig ſehr geheimen Wiſſens,
Wie Euer gleichneriſcher Sang bezeugt.
Nur was ein Feder weiß, wollt Ihr nicht wiſſen;
Niemand iſt hier, der glaubt, daß Ihr's nicht wißt.

Chor.

Steno ſpricht wahr, des Sängers Zungen,
Verſtellung iſt's; weh' ihm! weh' ihm!

Faliero.

Hast Du in unsern Kreis Dich eingeschlichen,
Um nied'rer Schmähung Laun' an mir zu üben,
So sollst Du's büßen mit dem Tod.

Chor.

Er ist's. Faßt ihn, zum Tode mit dem Frechen!

Amata.

Halt' ein!

Er nicht schuldig, kann's nicht sein, habt Mitleid!

Faliero.

Du wagst für ihn zu flehen?! Ha, fürwahr,
So ist's wohl Wahrheit, was er schrieb —

Amata.

O Himmel!

Chor.

Ergreift ihn, bindet ihn —

Israel Bertuccio.

Verzeiht, o Herr!

Laßt diesen Sänger hier in Frieden ziehen!
Als Ihr zur Kirche war't und alles Volk
Sich hier versammelt, lenkte ich die Schritte
Dem Hasen zu und sah, wie rasch ein Mann,
Den Augenblick, da leer die Straße, nützend,
Die Worte an die Mauer schrieb.
Der Mann war Steno!

Steno.

Verräther! fürchte meinen Horn!

Chor.

Welch neuer Frevel!

Wehe Steno! für diese That.

Faliero.

Des Staates Würde ist in mir beschimpft,
Des Hochverräthers Strafe sei Dein Lohn.

Steno.

Nun denn, ich war's und will Euch Rede stehen.

Faliero.

Sofort nehmet diesen Mann in Haft.

Steno.

Nicht waget, mir zu nah'n;
Ich bin ein Glied des hohen Rath's der Zehn,
Und selbst der Doge darf nach dem Gesetz
Nicht ohne Urtheil mich verhaften.

Faliero.

Thut, was ich sage, schnell, bei meinem Zorn!

Ein Mitglied des Rath's.

Bedenket, edler Doge, was Ihr thut.

Faliero.

Bedenket Ihr zuvor, was Ihr mir sagt.
Ihr seid's, die das Gesetz mißachtet,
Wollt Ihr's zum Schutz des Hochverräthers nutzen.

Ein anderes Mitglied des Rath's.

Herr, mäßigt Euern Zorn und Eure Wuth,
Bergeltung soll Euch werden durch Gericht.

Faliero.

Herr, mäßigt Eure Zung' und Eure Langmuth,
Sonst wahrlich trifft mein Zorn auch Euch.
Ich weiß, die ganze Sippe ist mir feind,
Was jener Bube schrieb, Ihr denkt es Alle.
Doch ist mein Haar ergraut in Ehren,
Nie noch erduldet' ich, was Ihr Venedigs Dogen
Jetzt anstimmt. Doch wohlan —
Ihr habt zu Euerm Herren mich erwählt,
Jetzt will ich's sein. Und darum: weg mit ihm
Zum Kerker, dort soll er des Urtheils harren!
Und Ihr, verlaßt den Ort und unsre Nähe,
Denn Segen nicht entspringet Euren Schritten.

Faliero.

Fürwahr die Frevelthat
Kann süßnen nur der Tod.
Weh' Euch, weh' Euerm Troß,
Ich folg' der Ehr' Gebot.
Schande treffe den Verleumder,
Der des Festes Frieden brach,
Und Ihr All' mit ihm im Bunde
Sollt mir büßen für die Schmach.

Die Mitglieder des Rathes der Zehn.

Fürwahr, des Dogen Wuth
Droht neues Unheil;
Weh' ihm, daß jäher Zorn
Nicht achtet das Gesetz.
Nun gilt's, zusammensteh'n,
Daß nicht Gewaltthat uns unterjochet
Und das Volk empöre wider uns.

Margareta.

Heil'ge Madonna, walte über ihnen,
Nimm treue Liebe in Deinen Schutz.
Aus dieser Zeiten wirrem Drang
Rette die Theuren zu reinerem Glück.
Heil'ge Madonna, erhör' mein Fleh'n.

Amata und Antonio.

Heil'ge Madonna, walte über uns,
Nimm treue Liebe in Deinen Schutz.
Aus dieser Zeiten wirrem Drang
Rette uns zu reinerem Glück.
Heil'ge Madonna, erhör' mein Fleh'n.

Chor.

Fürwahr, die Frevelthat
Kann sühnen nur der Tod;
Der Tag, der froh begann,
Mit neuem Unheil droht.
Schande treffe den Verleumder,
Der des Festes Frieden brach,
Und des Vaterlandes Ketter
Ueberhäuft mit Spott und Schmach.

(Der Vorhang fällt.)

Ende des ersten Actes.

Zweiter Akt.

Saal im Dogenpalast.

Scene 1.

Marino Faliero.

Der Jahre viele sah ich geh'n und kommen,
Benedigs Größe kündet meinen Ruhm.
Nun neiget meine Sonne sich zum Abend,
Und ruh'gen Glanzes sollte sie verglüh'n.
Da plötzlich fährt ein Blitz auf mich hernieder,
Und tödlich trifft sein Strahl mein arglos Haupt;
Dahin ist Alles, Ehre, Ruhm und Leben,
Wenn blut'ge Rache nicht den Frevler sühnt.
Drum einmal noch, mein Herz, sei stark:
Es gilt den letzten, schwersten Kampf,
Den Kampf mit ehrlos nied'rem Sinn,
Der tückisch drohend auf sich bäumt,
Nicht Volkes Wohl, nicht Herrschers Würde achtend.
Von seinem gift'gen Hauche zu befrei'n
Das Vaterland, des Mannes Ehr' zu rächen,
Schreckt nicht Gesetz mich, nicht Gefahr zurück.
Soll Frieden meines Lebens End' nicht lohnen.
Nun wohl, noch fühl' ich Kraft zu neuem Sieg;
Gebt Ihr dem Dogen nicht des Frevlers Haupt,
Wird mit dem Schwert er Eures dafür fordern.
Nur Eines gibt's für mich: Sieg oder Tod!

Scene 2.

Marino Faliero, Loredano, Bodoeri, Bertuccio.

Loredano.

Verzeiht, o Herr, der Freunde Eifer,
Der Euer Sinne unterbricht!

Doch Zagheit wär' Verrath an Euch und uns:
Wir sind vom Volk gesandt.

Faliero.

So sprecht, was wollt Ihr, meine Freunde?

Loredano.

In Schaaren wogt das Volk vor dem Palast,
Und fordert dringend, Euch zu seh'n!

Faliero.

Wie? mich zu seh'n?
Den frecher Spott der Würde ganz beraubt?

Badoeri, Loredano, Bertuccio.

Nicht doch, das Volk es steht zu Euch,
Es jauchzt Euch zu, als seinem Herrn und Schützer,
Und wüthet gegen die, die Euch gekränkt.

Faliero.

Nie war ich noch sein Herr, und wen'ger nie als jetzt,
Sonst hätt's nicht Noth gethan, daß ich beim Feinde selbst
Gerechtigkeit erflehte und Sühne meiner Ehre.

Bertuccio.

Mit Unrecht zweifelt ihr an des Volkes Treue.
Sein Herz und Arm gehören nur Euch.

Loredano, Badoeri, Bertuccio.

Auf, wappnet

}	Schaaren,
}	bereit, zu folgen Euerm Ruf.

Es ist

}	bereit, zu folgen Euerm Ruf.
}	

Wir sind

}	bereit, zu folgen Euerm Ruf.
}	

Faliero.

Noch harre ich der Botschaft
Des hohen Rath's der Zehn, der Steno's That
Heut nach Gesetz und Recht verurtheilt hat.

Bertuccio.

Gesetz und Recht in solcher Richter Hand
Ist Heuchelei, nur Stützen ihrer Macht,
Und Ketten für das Volk.

Loredano.

Euch nur allein

Vertraut das Volk.

Bodoeri.

Der Rath der Behn

Ist ihm verhaßt.

Bertuccio.

Es hat ihm Tod geschworen.

Und wollt Ihr, Herr, dem Volke Führer sein,

Es schafft Euch bess're Rache

An sein' und Eurem Feind,

Als das Gericht des Rath's.

Faliero.

So spricht, was meint Ihr, Freunde, daß ich thue?

Bertuccio.

Nicht eher wird Euch Recht, dem Volke Friede,

Als bis Ihr, Herr, der Herrschaft Scepter schwingt,

Bis wir Euch huld'gen als Venedigs Herzog,

Von Eurer Weisheit, Fried' und Recht erwartend,

Drum wollt gewähren Eures Volkes Bitte!

Loredano, Bodoeri.

Erhöret uns're und des Volkes Bitte!

Und zögert länger nicht.

Faliero.

S' ist nur zu wahr! Kein Spruch des Richters mehr

Kann lösen dieser Wirrsal Noth.

Nur ernste That vermag's.

Wohlan, es sei!

Loredano, Bodoeri, Bertuccio.

Heil Deinem Wort! Heil Dir! Venedigs Herrn!

Faliero.

So geht in's Arsenal

— und ihr zum Volk,

Sucht die Vertrauten, werbet neue Freunde,

Sagt Allen, die schon oftmals Klage führten

Ob Steno's Uebermuth und seiner Sippschaft,

Daß wir gewillt, der Großen Joch zu brechen,
Und Sühne, Freiheit und Gerechtigkeit
Den Unterdrückten bieten. Dann bescheidet
Die Treuen, daß sie zu Beginn der Nacht
Bereit sich halten, auf gegebenes Zeichen
Vom Hasen aus zu folgen meiner Barke,
Daß an verschwieg'nem Ort wir uns berathen.

Loredano, Bodoeri, Bertuccio.

Wie Ihr befehlt, wir geh'n sogleich an's Werk.

Faliero.

Was deutet dies?

Bertuccio.

Des hohen Rath's Gesandte nah'n dem Palaß,
Hohngeschrei des Volks folgt ihren Schritten.

Faliero.

So laß sie ein, daß wir die Botschaft hören.

Szene 3.

Marino Faliero, Loredano, Bodoeri, Bertuccio,
Bote des Rath's.

Bote.

Der hohe Rath der Zehn entbeut durch mich
Ehrfürcht'gen Gruß dem Dogen Faliero,
Und sendet Euch des Urtheils Spruch
In Eurer Klage gegen Michel Steno.

Faliero.

Zu viel! — zu viel!
Fluch der Geduld, die solches ruhig trüge!
Was zögerst Du?
Dies selbst des weisen Rath's gerechten Spruch.

Loredano.

Wie — seh' ich recht? Steno der Haft entlassen,
Verbannt nur aus der Stadt, auf wen'ger Wunde Frist.

Loredano, Bodoeri, Bertuccio.

Ha, schändlich!

Faliero.

Nimmermehr!

Ein neuer Schimpf, doch größer noch!
Ich seh's, beschlossen ist's,
Mich zu vernichten. Doch fürwahr!
Der hohe Rath sprach sich sein Urtheil selbst.
So geht, und sagt dem hohen Rath,
Was Ihr geseh'n.
Nun Freunde, nehmt mich hin!

(Der Vorhang fällt rasch.)

Verwandlung.

Auf der Insel St. Giorgio Maggiore.

Szene 4.

(Die Gesellschaftsdamen der Dogaresa, unter ihnen Nerina und Ninetta, in einzelnen Gruppen, theils sitzend, theils auf- und abgehend in einem behaglichen Dolce far niente.)

Chor der Frauen und Mädchen.

Barcarole.

Die Sonne sinkt, der Tag entschwand,
Dem Schiffer winkt der Heimath Strand.
Die Gondel gleitet auf glatter Fluth
Und die Liebe im Herzen nimmer ruht.

Ninetta.

Wie sah't ihr uns're Herrin?

Nerina.

Meist trüb und still.

Ninetta.

Wie immer.

Des Steno Uebermuth, Faliero's jäher Zorn
Ob der erlitt'nen Schmach hat sie auf's Neu' betrübt.

Nerina.

Doch ist's nicht dies allein,
Denn nie noch war sie froh,
Seit wir die Fürstin sah'n.

Ninetta.

So sprich, was kann es sein?

Die Frauen und Mädchen.

Ja sprich, was kann es sein?

Merina.

Habt Acht, habt Acht! horch Zitherklang!
Der Gondolier, mit süßem Sang
Fleht er zu ihr;
Er läd't sie zur Gondel auf glatter Fluth,
Denn die Liebe im Herzen nimmer ruht.
Habt Acht, habt Acht!

Merina.

Der Kummer uns'rer Herrin rührt sicherlich von Liebe,
Doch kann's nicht Liebe sein zum — alten Eh'gemahl.

Chor.

Ha, ha — undenkbar wär's.

Ninetta.

Doch wen, wen liebt sie? sag's!

Merina.

Wie sollt ich's wissen?

Chor.

Ah!

Du weißt's gewiß! sprich!

Merina.

Nein!

Ninetta.

Warum denn glaubst Du's?

Merina.

Hört!

Sie seufzte und klagte —, Schlaf flog ihr Auge,
Die Lippe berührte — kaum Speise und Trank.
Kein Arzt konnt' helfen — So viel auch kamen
Verfallen schien sie — sicherem Tod.
Da gestern, plötzlich — habt Ihr's bemerkt?

Das alte Weib — die Margareta
kam und sagte — es sei ihr gegeben
Mit heimlichen Sprüchen — zu heilen die Fürstin.

Chor.

Ja, ja, s' ist wahr, wir haben's geseh'n.

Merina.

Und kaum daß Margareta kam,
Schickt' uns die Fürstin flugs hinweg
Um ungestört mit ihr allein zu sein.
Habt Ihr's bemerkt?

Chor.

Ja, ja.

Merina.

Doch still, sie selbst.

Minetta, Merina und Chor.

Die Gondel gleitet auf glatter Fluth
Im Arm die Geliebte, wie ruht sich's gut!
Wie ruht sich's gut! so selig allein
Bei Liebchens Fuß im Mondenschein!
Habt Acht! habt Acht!

Szene 5.

Amata.

Last mich allein!
Hinweg aus dieser Stadt!
Da nur Gewalt und Trug,
Nur Haß und Heuchelei.
Des Herzens Sehnen lohnt.
Nicht Lust, nicht Licht
Findet die Seele,
Die heißen Drangs
Nach Liebe ringt. —
Das Gewühl des Festes,
Das Jauchzen des Volks
Erklang wie Hohn
Auf meinen Schmerz. —
Grausam fühlt ich
Mein Herz ersterben,

Verloren gab ich
Des Lebens Hoffen;
Des Grabes Ruhe
Mein einziger Wunsch. —
Da, in der höchsten Noth,
Ein Strahl vom Himmel,
Ziel in's nächt'ge Dunkel,
Das mich umgab:
Des Geliebten Stimme
Drang an mein Ohr,
Seine Nähe grüßte
Tröstend mir zu.
Des Auges Strahlen
Weckten süßes Erinnern,
In Wonneschauern
Erbebt' das Herz. —
Das Irdische schwindet,
Ich schwinde empor mich,
Und öff'ne die Arme
Zu sel'gem Umfängen!
Du bist's, Geliebter,
Ich halte Dich wieder,
Die Lippe küßt
Deinen brennenden Kuß.
O komm, mich zu lieben.
Komm, mich zu retten!
Zu neuem Leben,
Zu neuem Hoffen,
Zu schön'ren Gefilden
Laß uns entflieh'n.
Heilige Madonna,
Walte über uns,
Nimm treue Liebe
In Deinen Schutz.
Aus dieser Zeiten
Wirrem Drang
Errette uns,
Erhör' mein Fleh'n! —
Doch, Margareta,
Wo bleibt sie?

Raum kann ich erwarten,
Bis von dem Theuren
Sie Kunde mir bringt.

O Freude! Sie kommt.
Geschwind, Margareta
Herein zu mir!
O sprich, wo weist er?
Wo säumt er so lang?
Warum eilt er nicht her zu mir,
Zu seiner Amata? Sprich!

Scene 6.

Amata, Margareta.

Margareta.

Ihr sollt ihn seh'n noch diese Nacht,
Wenn Alles still, führ' ich ihn her.

Amata.

O Glück, o Wonne!
Doch ach! die Stunden schleichen wie Jahre.

Margareta.

Noch wär's zu früh;
Im Hafen drüben
Kommt's und geht's;
Täuschte mein Auge mich nicht,
So rüstet man des Dogen Barke
Zur Abfahrt. Wißt Ihr nichts?

Amata.

Nichts weiß ich, will nichts wissen.

Margareta.

Da horch! Klang's nicht wie Ruderschlag?

Amata.

Antonio ist's!

Margareta.

Um Gott! nein, nein!

Amata.

Willst Du mich höhnen?

Margareta.

Still, laß uns lauschen.

Scene 7.

Amata, Margareta, Steno.

Steno.

Zur Stelle sind wir, leget an!

Amata.

Ha, welche Angst erfaßt mich!
Es ist Steno's Stimme — zu spät!
Flieh'n kann ich nicht, — wo berg' ich mich?

Margareta.

Dort, dort, geschwind hinein!

Steno.

So Jemand naht, eh' ich zurückgekehrt,
Gebt mir ein Zeichen, rudert dann hinauf
Zur nächsten Brücke; dorten wartet mein!
Hier ist der Ort; es duftet süß und lieblich
Aus Blum' und Strauch, in Lenzesjonn' erblüht;
Erhörung flüstert lauer Lüfte Säufeln,
Drum schwing' Dich auf zu ihr, mein zärtlich Lied.

Romanze.

1.

Du Göttin meines Herzens
Sieh mich vor Liebe glüh'n,
Aus Deines Auges Güte
Laß Hoffnung mir erblüh'n. —
Niemand zu seh'n, und dennoch weißt sie hier,
Ich weiß gewiß, indeß der Doge
In dem Palaste Rache brütet.
Ha, ha — könnt' ich nur erst
Sein zartes Täubchen finden,
Des Michel Steno Liebe
Verschmäht sie sicher nicht. —
Noch ein Mal sei's versucht,
Ihr Herzchen zu erreichen
Mit süß'rer Worte Klang.

2.

In milder Mondnacht Stille,
Wenn Ruh' die Schläfer deckt,
Lausch' meinem Sang, Du Theure,
Der Dich zur Liebe weckt.
Laß mich Dein Antlitz schauen,
Deß Schöne mich verfehrt,
Laß Deine Hand mir winken,
Daß Liebe Du gewährt. —

Immer noch still,

Nichts regt sich.

Schier verzaubert

Scheint Garten und Haus.

Doch nicht so schnell gibt Steno

Der Minne Spiel verloren.

(Ein Pfiff von der Barke her.)

Was ist das? — ha das Zeichen!

Man darf mich hier nicht seh'n.

Doch — jener Bäume Dunkel,

Gibt Zuflucht mir, zu lauschen,

Bis die Gefahr vorbei.

Frete 8.

Die Vorigen, Loredano.

Amata.

Ach, Vater, schützet mich!

Loredano.

Erst Gott zum Gruß, mein Kind!

Doch sag', was hast Du?

Amata.

Gefahr nicht ahnend, wandelten wir —
Da plötzlich erscheint, von der Stufe herauf
Steno's des ehrlosen Frevlers Antlitz —
Schreck lähmte meine Glieder,
Kaum blieb uns Zeit, in jener Laube
Vor ihm uns zu verbergen.

Dann trat er vor, und sang vor meiner Thür
Unlautrer Minne Lied. — Euer Kommen
Trieb ihn hinweg, — dorthin ist er entfloh'n.

Loredano.

Sei ruhig, Kind — fürchte nichts;
Keine Spur mehr sah ich von unserm Feind.
Er wird Dich künftig nicht mehr schrecken,
Denn höre: wicht'ge Botschaft bring' ich Dir,
Vom Dogen, Deinem Herrn und Gatten.
Laß uns allein.

Scene 9.

Amata, Loredano, Steno, später die Frauen
und Mädchen der Dogaresa.

Loredano.

Faliero ist auf's Neue schwer gekränkt:
Der Rath der Zehn hat Sühne ihm versagt,
Und frei ist Steno. Diesen Schimpf zu rächen,
Gibt's nur noch Eins: Das Mittel der Gewalt.
Von Zorn und Grimm erfüllt, schwört Faliero,
Nicht eh'r zu rasten, bis der hohe Rath,
Sammt Michel Steno und der ganzen Rote
In Ketten ihm zu Füßen machtlos liege,
Der Strafe harrend durch das Schwert.
Und Dir, der Gattin, die der Frevler schmähete,
Will er nicht nah'n, bevor er Dich gerächt,
Und Dir zur Sühn' — die Herzogskrone biete.

Steno.

Verräther!

Loredano.

Ha, wer sprach da?

Amata.

Wehe mir!

O Vater, haltet ein, Euch droht Gefahr.

Loredano.

Halt, Schurke! Ach! zu Hülf! — weh! — ich sterbe.

Amata.

Zu Hülf! ach, er stirbt, — o eilt herbei!

Die Frauen.

Was ist gescheh'n? Wer ruft? — ein Mord — weh' uns!

Loredano.

Der Bube Steno traf mich — Faliero
Ist auf dem Weg hierher — mit seinen Treuen —
Mein Ende naht, — grüß' Deinen Herrn — lebt wohl.

Scene 10.

Die Vorigen, Marino Faliero und die Ver-
schworenen, darunter Bodoeri und Israel
Bertuccio.

Faliero.

Welch' Klaggeschrei erfüllt die Luft?
Was seh' ich? Loredano verwundet? — todt?
Sprecht, wie geschah's?

Loredano.

Steno. —

Faliero.

Steno — auch hier? o Freunde, stützet mich,
Daß Wahnsinn's Taumel nicht mein Haupt verwirre,
Bei dem verhassten Namen —

Doch geschwind!

Durchsucht den Garten, eilet durch die Straßen,
Daß Ihr den Mörder fangt, wenn er noch nah.
Nun ist's gescheh'n — zu Zeugen ruf' ich Alle,
Die Ihr erschüttert steht ob dieser That:
Der Schandthat Gipfel ist erreicht. Nichts mehr,
Nicht Trug, nicht Hohn, Verleumdung nicht, nicht Mord
Schent jene falsche, heuchlerische Sippe,
Die Fürst und Volk mit Knechtschaft schlimm bedroht.
Was säumen länger wir? Zur Rache, auf!
Nicht Einer hier, den Gleiches nicht bedroht.
Drum ruf' ich Gottes Zorn auf sie herab,
Daß er vernichte die Verbrecherbrut,

Die nicht Gesetz, die Volk's Wohl nicht achten,
Um ihrer Herrschsucht willen — sei'n verflucht!
Die uns'rer Frauen, uns'rer Töchter Ehre
Mit Schmach bedroh'n — sie sei'n verfolgt, verflucht!
Die feilen Mörder dieses edlen Todten,
Zu blut'ger Rache reis, sie sei'n verflucht!
Verleih' uns Sieg, o Herr, in dieser Zeit,
Führ' unsern Arm, steh' bei uns in Gefahr,
Und gib, daß an der Freiheit Hochaltar
Das freie Volk sein Dankgebet Dir weiht.

mit Chor.

Bertuccio.

Der Mörder ist entflohn, nicht möglich war's
Den Flücht'gen zu erreichen. Doch wir sahen
Er sprang in eine Gondel, die sein harrete
Und eiligst rudert er von dannen.

Faliero.

Wohl denn!
Hier gilt kein Zögern, rasche That ist noth.
Steh' auf, o Fürstin, Deinen Thränen
Einhalt gebietend. Fassung heischt die Stunde,
Die eine neue Zeit im Schoße birgt.
Geleitet sie in's Haus.

Da drinnen magst Du
In stillem Schmerz des theuren Vaters denken,
Und harren, bis ich weit're Kunde gebe.
Nun Freunde, nehmet des Entseelten Leib,
Tragt ihn zur Barke. Die erlosch'nen Augen
Sie sollen Flammen sprühen in die Herzen
Des Volk's, zu stürzen der Tyrannen Troß.
Zu näch't'gem Rath ist jeko nicht mehr Zeit,
Doch Euer Kommen zeigt, daß Ihr gewillt,
Zu folgen meinem Ruf.

Die Verschworenen.

Wir folgen Dir,
In Freiheit oder Tod!

Faliero.

Wohlan, so kommt.

Scene II.

Amata, gleich darauf Antonio.

Amata.

Alles still — nur dort die murrenden Wellen
Die am dunkeln Stein zerschellen,
Rauschen und flüstern geheimnißvoll,
Und fragen von dannen die graue Kunde
Von sünd'gem Frevel dieser Stunde,
Und neuer Sünde, die kommen soll! . . .
Ihr Wellen, begrabt es im tiefen Meer,
Laßt keinen erfahren, was Ihr gehört:
Wie Sehnen bethört
Und hat der Gefahren nicht Acht
Im Heiligthum schweigender Nacht
Verbergend treuester Liebe Gluth —
Und auf der Schwelle des Vaters Blut! —
Mein Gott, warum in dieser Stürme Schrecken
Mich Arme schlenderst Du hinein?
O Hohn, dies Herz mit Glanz und Würde necken,
Zur Liebe schufst Du es, zu stillem Glück allein.
Mein Gott, Du darfst nicht zürnen, ja es treibt
Mich hin zu ihm, der einzig Trost mir gibt.
Der eine lichte Hoffnungsstern nur bleibt
An meinem Himmel steh'n, daß er mich liebt!
Wie mild des Mondes sanfter Schein
Die Finsterniß verklärt, als wollt' er sagen:
Es ist ein Friede über allem Leid,
Du darfst nicht zagen!
Holde Nacht, Dein milder Schleier
Kühlt des Tages heiße Lust,
Deiner Stille heil'ge Feier
Webt in Traum die müde Brust.
Gib, daß — ach — mein Leiden ende,
Winke süßen Trost mir zu,
Und der wunden Seele spende
Deines Friedens Himmelsruh'.

Antonio.

Amata.

Amata.

Ach, mein Antonio!

Antonio.

Ist's Wahrheit, ist's Traum?
Ich halte Dich wieder!
Vorbei der Trennung bitteres Leid.

Amata.

Ach Theurer, rette mich!
Wohin ich blicke, was ich auch denke,
Gram und Verzweiflung — allüberall!

Antonio.

Ach, daß ich so Dich wiederfinden muß!

Amata.

Mein Vater fiel durch Mörders Hand —
Blut sah ich fließen — sein Leben entflieh'n,
Nicht weiß ich mir Rath, nicht gehör' ich mir selbst.

Antonio.

Vergiß an diesem Herzen nun alles, was dich quält,
Und laufshe, wie sein Schlagen von ew'ger Lieb' erzählt.

Amata.

Ewig, ja ewig! Himmlischen Trostes Klang,
So heilet Balsam Todeswunden,
Wie mich dein Dein Laut durchdrang.

Antonio.

Raum faß' ich, daß nur einen Tag
Ich jemals leben konnte ohne Dich.

Amata.

Nicht faß' ich, daß nur eine Stunde
Ich künftig athmen sollte ohne Dich.
Als Du entschwunden,
Unnennbares Weh erfaßte mich da;
Meine Seele ging unter in Trübsinn's Nacht.

Erstorben mein Herz, nicht achter' es mehr,
Was mir geschah. In Himmelsfernen nur
Suchte mein Blick immer Dein Bild.

Antonio.

Als ich erwachte aus des Todes Armen,
Traf mein Auge fremde Menschen.
Kein Erinnern früherer Tage,
Niemand auch wußte, wer ich sei.
Nur im Herzen ein tiefes Weh!
Flüstert mir zu: auf ewig verloren!
Der nagende Schmerz, er raunte dumpf:
Einst so selig, so elend jetzt!
Und leise tauchte, fernher schwebend,
Ein holdes Bild aus Aethers Hbh',
Milde lächelnd, lichtumflossen,
Grüßte mich sein liebender Blick.
Da plötzlich erwach' ich — es war ein Traum,
Verschwunden war Alles, hell glänzte der Tag.
Und seit der Stunde schwand das Dunkel,
Das mein Erinnern hielt umfangen;
Dein Bild, es strahlte wieder mir im Herzen,
Und neu belebt begann ich, Dich zu suchen.
Des Traumes Deutung gab Gewißheit mir,
Daß ich Dich, Theure, wiederfinden mußte.

Amata.

Aus Aethers Höhen, der Erde entrückt,
Schwebten meine Gedanken, Geliebter zu Dir.
Sie woben Dir Kunde, daß Dein ich geliebet,
Daß Deiner ich harrete in ewiger Treu.
Und wähnt' ich auch der Erde Glück verloren,
Nicht stirbt die Lieb' in Dunkel dieser Zeit;
Des Himmels Wille hat den Bund der Herzen
Zu ew'gem Lichte geweiht.
Laß uns der Welt entflieh'n; ich folge Dir,
Wohin Du willst. Nicht Glanz, nicht Ehr', nicht Macht
Begehr' ich mehr; der trügerische Schein
Verschwand vor meinem Blick in eitles Nichts.
Wie gezückte Schwerter bedroh'n die Worte
Und Blicke der Menschen mein blutend Herz.

Was sie reden, ist Falschheit, was sie blicken, ist Arglist,
 Kein Strahl der Liebe entspringt ihrem Thun.
 Doch eine neue Welt thut sich mir auf,
 Ein Paradies im tiefsten Grund des Herzens,
 Es blüht und prangt in süßer Heimlichkeit —
 Ihm laß uns leben, ferne von den Menschen,
 Im stillen Thal, im Schattengrün des Waldes,
 Auf Berges Höh', — sei's, wo Du willst —
 Nur laß uns flieh'n, dahin, wo Deine Augen
 Die Sonne sind, die meinen Tag erhellet,
 Wo still beglückt mein Herz an Deinem ruht
 Und uns're Liebe ewig uns vereint.

Antonio.

Was ich gedacht, Du Theure, sprichst es aus.
 Die Welt des Scheins hier hat nicht Raum für uns;
 Doch weiß ich eine Stätte in meiner Heimath Land,
 Die Fried' und Schutz uns bietet und alle Sorgen bannt.
 In heil'ger Stille rauschet hoch über ihr der Hain,
 Und ihr zu Füßen fluthet leis wogend der grüne Rhein.
 Dort weben alte Sagen Lieder von Lieb' und Tren',
 Und süße Sehnsucht klaget im Sang die Wasserfei.
 Auf meiner Väter Erbe soll schreiten dort Dein Fuß,
 Von Wald und Berg erklinge Dir neuen Lebens Gruß.
 Und schau'n wir in's Land und die Fluthen
 Beim flimmernden Mondenschein,
 Rings flüstert's und singt's in der Stille
 Der Nacht: Auf ewig Dein.

Amata.

Aus Deinen Worten trinkt Entzücken mein Ohr,
 O wohl der Trübsal, die so uns geeint.

Beide.

Nun strahlet schöner in unser'n Herzen
 Ewiger Liebe Licht als je zuvor.

Antonio.

Nun höre, Geliebte! Der Morgen naht,
 Doch wenn der Dämm'ung schützender Schleier
 Wieder verhüllt der Liebe Pfad,
 Harrt meine Barke, zur Flucht bereit.

Amata.

Ach, jede Stunde bringt Gefahr.

Antonio.

Mit größerer noch bedroht uns der Tag,
Doch zage nicht, die Stund' ist nah',
Die uns durch Nacht zum Lichte führt.

Amata und Antonio.

O Glück des Himmels, kaum kann ich Dich fassen,
Den } Geliebte(n) wieder umschlingt mein Arm,
Die }
Verschwunden die Nacht, vergessen das Leid,
Die Welt versinkt, wir schweben empor,
Was die Blicke suchen, das Herz schon fand;
Wir fliegen entgegen dem neuen Strand.
Von ferne winkt es, von ferne singt es:
Auf ewig mein! Auf ewig Dein!

Ende des zweiten Akts.

Dritter Akt.

Saal im Dogenpalast.

Scene 1.

Marino Faliero, Amata, Die Verschworenen.

Faliero.

Die Zeit ist da, — es ruft zur großen That.
Seid Alle Ihr bereit?

Die Verschworenen.

Wir sind bereit.

Faliero.

Seid Ihr gewillt, um unsrer Freiheit willen
Die Unterdrücker alle zu vernichten?

Die Verschworenen.

Wir sind gewillt.

Amata.

Welch' neues Schreckbild — ach!

Seh' ich ersteh'n?

Faliero.

So schwöret, mir zu folgen.

Die Verschworenen.

Wir schwören.

Faliero.

Wohl; noch ruhen uns're Feinde
Und ahnen nicht, wie nah' des Rächers Arm;
Doch gilt's, zuvorzukommen dem Verdacht,
Drum höret an: Ihr geht zum Glockenthurm,
Ihr zum Rialto, Ihr mit Euern Schaaren
Besetzt die Straßen zu St. Marcus' Platz,
Ihr schützt das Arsenal, und Ihr bewacht,
Daß Niemand uns entfliehe
Mit Euern Gondeln den Canal.

Um Mitternacht laßt Ihr vom Marcusthurm
Der großen Glocke dumpf Geläut erschallen.
Dies ist der Ruf, zur Stunde der Gefahr,
Für Alle, die des großen Rathes Glieder,
Zu eilen zum Palast, hier zu berathen
Das Wohl des Vaterlands. Beim Glockenschall,
Wann unsere Feinde durch die Straßen stürzen,
Dann habet Acht, greift sie, bringt sie hierher,
Sei's lebend oder todt.

Die Verschworenen.

Todt oder lebend;
Wir bringen sie hierher.

Faliero.

Sieg oder Tod!

Faliero und die Verschworenen.

Du aller Welten Herr,
Erhöre unser Fleh'n
Im Kampf um Fried' und Recht
Woll gnädig bei uns steh'n.
Beschirm uns vor Verrath,
Laß leuchten uns Dein Licht,
Gib, daß aus nächt'ger That
Der Freiheit Morgen bricht.

Amata.

Was muß ich hören? Weh' mir Armen,
Angst verwirret meinen Sinn,
Kein Entrinnen, kein Erbarmen
Alle Hoffnung schwindet hin.

Faliero.

Nun Freunde auf, eilt Euch, an's Werk zu gehen,
Der Freiheit Sonne leuchte unser'm Wiederseh'n.

Szene 2.

Marino Faliero, Amata.

Faliero.

Weshalb ich Dich hierher beschied,
Du hast's gehört. Der nächste Tag
Begrüßt Dich als Venedigs Herzogin!

Amata.

Verloren Alles!

Faliero.

Also süht

Der Doge seiner Gattin Ehre.
Du bleibest stumm? — wie deut' ich das?
Hast Du's gehört? — der nächste Tag
Begrüßt Dich als — Benedigs Herzogin;
So wahrte Deine Ehre ich,
Und stürze die, die uns geschmäht.
Beim Himmel, das ist seltsam!
Nun harre ich der Gattin Dank.

Amata.

Zu groß ist Eure Huld, — mein Herz
Strafbar — ich fühl's — doch allzugroß
Mein Leid — nicht Freude kenn' ich mehr.

Faliero.

Was auch geschah, laß es nun ruh'n,
Die Zeit wird lindern Deinen Gram.

Amata.

Nie mehr wird ruh'n, was mir geschah.

Faliero.

Kann meine Liebe, kann der Hoheit Würde,
Die Dich erhebt zur höchsten ird'schen Macht
Dir Trost nicht spenden für des Vaters Tod?

Amata.

Ich kann nicht reden — Alles ist dahin —
Laßt ab von mir — nur Eines bleibt mir noch,
Laßt mich mein Leid beweinen!

Faliero.

Dazu ist jezt die Zeit nicht, nicht der Ort.

Amata.

So gönnt mir Zuflucht in des Klosters Mauern.

Faliero.

Bist Du von Sinnen? Jezt, da Alles, was ich gethan
Für Dich und mich, zu ewigem Ruhm
Herrlich gedieh? Nein, nimmermehr!

Amata.

Habt Mitleid!

Faliero.

Fürchte meinen Zorn!

Amata.

Ich will nicht leben mehr.

Faliero.

Kaum kann ich fassen mich.
Am Ziel des Lebens,
Die Feinde gestürzt,
Im Scheitel des Ruhm's,
Auf dem Gipfel der Macht,
Die kaum ich geträumt,
Auf's Neue bedroht
In meiner Ehre
Durch Weibes Troz!?
Wenn dies der Dank
Für all' mein Sorgen,
So schwinde dahin
Lieb' und Geduld.

Amata.

Am Ziel des Leidens,
Nach langer Trübsal,
Von Hoffnung froh,
Traf mich das letzte,
Schwerste Geschick.
Kein Ausweg mehr
Aus alle den Wirren,
So schwinde nun auch
Mein Leben hin.

Faliero.

Gebrochen sei der trotzige Sinn!
Nun hör', was ich befehle!
Beim Licht des ersten Freiheitstags,
Nacht morgen uns'rer Freunde Schaar,
Zu huld'gen Dir und mir,
Und uns'rer neuen Hoheit Würde.

Nun schmücke Dich zu festlichem Empfang,
 Die Trauer banne in des Herzens Tiefe,
 Und freund'gen Blick's begrüße die Genossen,
 Die auch für Dich Gefahr und Kampf besteh'n.
 Du wendest Dich ab, versagst mir Tren?
 Verweigerst mir Dank? das ist zuviel!
 Nun denn, so sollst Du fühlen meinen Zorn:
 Nicht mehr erkenn' ich Dich als meine Gattin,
 Das störrige Weib — es büße seinen Troz!
 Doch was ist das? Noch ist's nicht Witternacht.
 Verrath! Verrath!

Scene 3.

Amata, später Margareta.

Amata.

O Tod, Dich ruf' ich an, zu enden meine Qual;
 Verzweifelnd seh' ich nah'n die Schrecken ohne Zahl.
 Der Boden brennt, auf dem ich schreite,
 Die Luft, die ich athme, erstickt meine Brust.
 Und rings Gewalt, die mich grausam umgibt.
 Und ich kann nicht zu ihm, der einzig mich liebt.
 O Tod, Dich ruf' ich an, zu enden meine Qual.

Margareta.

Rettet Euch, Fürstin — Alles verloren!
 Die Wachen im Hofe sind todt, — ermordet,
 Steno wüthet, und sucht nach Euch.

Amata.

Steno! — ha! — willkommen sei er,
 Er dürstet nach Blut — ich nach Tod!

Scene 4.

Amata, Steno.

Steno.

Begrüßt seid — schöne Fürstin!
 Zu Euch zog's mich hierher.
 Rings tobt der Kampf, Euch droht Gefahr,
 Rettung allein bent Euch mein Arm.

Amata.

Wie verstehe ich dies? Was wollt Ihr von mir?

Steno.

Was blicket Ihr Furcht? Nicht komm' ich als Feind.

Zu Sehnsucht heiß entbrannt,
Seht hier vor Euch mich steh'n,
Was uns getrennt, entschwand,
Frei darf sich Lieb' ergeh'n.

Amata.

Nicht fürchtet Feindes Droh'n,
Wem Freud' und Hoffen schwand,
Noch Eurer Liebe Hohn,
Mein Herz in Schrecken bannt.

Der Welten Weite liegt zwischen uns,
Nie schwindet, was auf ewig uns scheid.

Steno.

Nie trennt auf ewig der Welten Weite,
Was Liebe einet in heißem Drang.

Amata.

Wohl einet die Liebe, doch nicht der Haß.

Steno.

Es schwindet der Haß, wo Liebe waltet.

Amata.

Doch nicht der Haß, mit dem Euch ich hasse.

Steno.

Mein ganzes Sein — ist Liebe zu Euch,
Mich schreckte nicht Tod — nicht Kerkers Gefahr,
Für Eurer Augen süßen Blick.
Drum schmähet nicht grausam — mein treues Werben.

Amata.

Fluch dieser Stunde, Fluch diesem Ort,
Fluch, daß sich mein Ohr nicht schließen kann,
Entweihter Liebe schamlosen Reden. —
Doch eine Liebe nehm' ich von Dir,
Um eine Liebe fleh' ich Dich an,
Mit einer That erwirbst Du Dir Liebe:
Komm, tödte mich!

Steno.

Nein, so nicht verstehe ich Liebe,
Nicht verstehst Du Steno's Liebe;
Steno liebt nur, was lebt,
Und Du sollst leben, daß er Dich liebe.
Komm' mit!

Amata.

Der Hoffnung entsage, elender Mann,
Se meinen Leib lebend zu fassen. Hinaus in den Kampf,
Dort winket das Ende all' meiner Qual.

(Sie will hinaus.)

Scene 5.

Amata, Antonio, Steno, Margareta.

Steno.

Blendwerk der Hölle — dieser Sänger —
Mir ahnet, — ha — steht Rede mir!

Antonio.

Verruchter Mörder steh! Du oder ich!

Steno.

Heuchler, so stirb!
Fluch Dir! — ich sterbe.

Antonio.

Fahr' hin, Dich traf des Himmels Hand.
Du theures Haupt, erwachest Du nie wieder?
Soll ohne Dich zur Heimath ich zurück?
Soll Deiner Jugend Schöne, ach verfolgt,
Von schwerem Schicksal, freudlos so vergeh'n?
Dein Herz, in holder Liebe Gluth erblühend,
Der Welt des Hasses wehrlos ward's zum Raube.
Entflohen ist des Mundes süßer Hauch,
Die Lippe stumm, verweht der Stimme Klang.
Und doch, nicht fassen kann ich es, daß nie
Mein Name mehr von Deiner Lippe tönt,
Daß mich Dein Kuß nicht mehr, wie einst, beglückt
Daß meine Augen sich dem Lichte öffnen,
Wenn nicht, um Dich allein, nur Dich zu seh'n.

O wache auf, und sei's nur ein Mal noch,
Daß Deiner Augen Glanz mein Herz entflamme,
Den ird'schen Leib mit Himmelsgluth verzehrend,
Die Seel' erbßend von des Lebens Fluch.
Und Tod, barmherziger als Menschen, gönne
Zu sterben uns, im letzten Kuß vereint.

Margareta.

O Gott, sie lebt — sie regt sich — athmet.

Antonio.

Sie lebt, — sie athmet — leise hebt die Hand, ^{Ja!}
Sie öfnet sacht die Augen — blickt mich an —
Ach — dieser Augen Licht strahlt mir in's Herz.

Amata.

Wie ist mir?

Antonio.

Sieh mich hier — an Deiner Seite —
Du bist gerettet.

Amata.

Was sagst Du, — gerettet?
Wo, wo, wo ist der Unhold?

Antonio.

Fasse Dich!
Die Rach' hat ihn ereilt, als neuen Mord
An mir er sann — er fiel von meiner Hand.

Amata.

Mein lieber Freund! Doch fassen kann ich's kaum,
Ich weiß nicht, ob ich lebe, ob ich träume —
Sprich, mein Antonio! bist Du's — bin ich's -- o sag!

Antonio.

Du bist's — ich bin's und unser Tag brach an,
Verscheuend böse Traum' aus dunkler Nacht.
Wie fliehend Sturmgewölk dem Blick enteilet,
Sinkt hinter uns in Trümmer eine Welt,

Und über uns aus blauen Aethers Keine
Strahlt frühlingwarm die Sonne uns'res Glücks.
Erhebe Dich, und laß uns geh'n.

Amata.

O Gott!

Kann dieses Glück mein armes Herz noch fassen?
Ja, laß uns geh'n, der neuen Welt entgegen,
Die fern uns winkt in Deiner Heimath Land.

Amata und Antonio.

Was die Blicke suchen, das Herz schon fand,
Wir eilen entgegen dem neuen Strand.
Von ferne winkt es, von ferne singt es;
Auf ewig mein, auf ewig Dein.

Verwandlung.

Letzte Scene.

Faliero, Benitende, Antonio, Amata, Margareta,
Rath der Zehn, Volk.

Hof im Innern des Dogenpalastes.

Benitende.

Marino Faliero, Doge von Venedig,
Ihr habt versucht, durch Aufruhr und Gewalt
Zu stürzen diesen Staat und sein Gesetz,
Um dann allein zu herrschen. Angeklagt
Des Hochverraths, seid Ihr vom Tribunal,
Nachdem die Schuld ihr selber frei bekannt,
Verurtheilt, diese Schuld durch Tod zu büßen.
Noch heute wird das Urtheil man vollzieh'n.
Zuvor jedoch wird Freiheit Euch gewährt,
Hier vor dem Volk, das Ihr bethören wolltet,
Zu reden, was in schwerer Scheidungstunde
Das schuldbeladene Herz mit Tröstung stärke.

Faliero.

Nicht Trost zu suchen, den ich schon gefunden,
Sei meiner letzten Worte Ziel; vielmehr
Zu spenden Trost all denen, die mir folgten.

Ihr, die Ihr Euer und mein Loos beklagt,
 Ihr, deren Hoffnung mit mir untergeht,
 Euch ruf' ich zu: Verzagt und weinet nicht!
 Was wir erstrebt, Gerechtigkeit und Frieden,
 Ist nicht von dieser Welt; Gewalt nur herrscht,
 Und blinder Drang aus unermess'nen Tiefen
 Des Lebens. Nicht dem Feind erlagen wir,
 Der selbst ein Blatt nur vor des Windes Wehen,
 Von mindrer Macht, als die ich oft besiegt.
 Nein, des Geschickes unbeugsame Hand
 Ließ unser Schiff im Hafen noch zerschellen.
 Doch kämpften wir um Recht und Ehr' und Freiheit,
 Entgegen niederm Sinn, Gewalt und Trug —
 Das tröste uns, — und macht zu Siegern uns.
 Die Seele, die nach Recht und Freiheit ringt,
 Sie scheidet gern, wo ihres Seins kein Raum;
 Sie schwingt sich auf, wie aus der Flammen Gluth,
 Der Phönix, neu unstrahlt von Goldgefieder,
 Indes in trübem Rauch die Welt verglimmt.
 So strahlt entgegen mir des Sieges Krone
 Aus jener Welt der Wahrheit und des Lichts,
 Aus der's für alle Zeiten klingt: Faliero
 Erlag im Kampf für Freiheit, Recht und Ehre. —
 Und nun noch eins: wer kann mir Kunde geben
 Von meinem Weib, die ich im raschen Zorn
 Ob ihrer Schwachheit schalt, bedenkend nicht,
 Was sie um mich gelitten.

Margareta.

Herr, ich kann's.
 Zwei Fischer vom Canal, die Wache standen,
 Daß Niemand Eurer Feinde sollte flieh'n,
 Sie sahen eine Barke in den Wellen,
 Vom Sturm gepeitscht in schwarzer Schreckensnacht.
 Unmöglich war's, die Barke zu erreichen,
 Sie sank von Sturm's Gewalt, — was sie noch fanden,
 Die Fischer mögen's selber Euch berichten.

Faliero.

Wer ist der Mann?

— Weiß Niemand, wer es ist?

Chor.

Wir wissen's nicht.

Faliero.

So ruhe sanft!

Dir dank ich, güt'ges Schicksal,
Daß Du mich länger nicht zu leben zwingst,
Da der Enttäuschung Licht mein Aug' geblendet.
Nun eilt, daß Alles ende.

Ende der Oper.

